

„Schweigt nicht, wenn andere leiden“

In Heideck würdiges Gedenken an die Pogromnacht – Texte von Zeitzeugen und beeindruckende Musik

Von Manfred Klier

Heideck – Kaum ein Tag ist in der deutschen Geschichte mit so vielen Ereignissen verknüpft wie der 9. November. Im Jahr 1918 rief Philipp Scheidemann die erste Deutsche Republik aus. Vor 35 Jahren fiel die deutsche Mauer. Aber dann gab es auch den 9. November 1938. In der Pogromnacht brannten in Deutschland jüdische Geschäfte und Synagogen. Juden wurden ermordet. Die systematische Judenverfolgung nahm ihren Anfang. An diese schrecklichen Ereignisse erinnert schon seit Jahren der Heidecker Arbeitskreis Kultur und Tourismus mit einer Gedenkfeier im Evangelischen Gemeindehaus.

Auch dieses Mal zeichneten Monika Kauderer und Renate Raumberger für das Programm verantwortlich, das musikalisch vom Claus-Raumberger-Ensemble und der Sängerin Juliane Ossadnik begleitet wurde. Monika Kauderer moderierte den Abend und las zusammen mit Manfred Klier erläuternde und begleitende Texte vor.

Auch nach 86 Jahren ist Erinnerung notwendig

Vom Foyer aus erklang zur Einstimmung die klagende Weise „Ghetto“, von Claus Raumberger gefühlvoll auf dem Sopran-saxofon interpretiert. Unter den rund 30 Gästen waren auch Vertreter der Stadt Heideck und der beiden Kirchen. Sollte man nach 86 Jahren nicht endlich Schluss mit den Erinnerungen machen, fragte Kauderer? Die jüngsten Ereignisse von Amsterdam fordern:



Claus Raumberger und sein Ensemble erinnern musikalisch an die Geschehnisse des 9. Novembers.

Foto: Klier

Nein, nein und nochmals nein! „Nie wieder ist jetzt!“ lautet ein aktuelles Schlagwort. Leider, so wurde betont, sind besonders die laut, die daran zweifeln.

Die stellvertretende Bürgermeisterin Maria Brunner bestätigte, dass der Judenhass in unserer Gesellschaft noch immer tief verwurzelt sei. Viel habe dazu die Eskalation des Nahostkriegs beigetragen. Die antisemitische Gewalt habe sich innerhalb eines Jahres verdoppelt. Das sei beschämend und inakzeptabel. Sich gegen Antisemitismus zu stemmen, bedeute selbstverständlich nicht, das Leid der Menschen im Gazastreifen und im Libanon zu leugnen oder zu billigen. „Damit Jüdinnen und Ju-

den ohne Angst in Deutschland leben können“, forderte Maria Brunner, „müssen wir antisemitische Vorurteile klar benennen und dagegen halten. Es kommt auf uns alle an.“

Ein langsamer „Bulgar“, stimmig vom Claus-Raumberger-Ensemble interpretiert, leitet über zu den vorgetragenen Erinnerungen der Zeitzeugin Esther Bejanaro. Sie hatte als junge jüdische Frau das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau überlebt. Sie überlebte, weil sie sich das Akkordeonspielen beibrachte. Akkordeonistinnen waren für das Auschwitz-Orchester gesucht. Wie zum Hohn mussten sie die Häftlingskolonnen auf ihrem Marsch zur Vernichtung musikalisch begleiten.

Der litauische Dichter Hirsch Glick schrieb im KZ das Gedicht „Schtıl, die Nacht ist ojssgesternt“ (Still, die Nacht ist voller Sterne), in dem er an das Mädchen Witke Kempner erinnert, das beim Aufstand im Wilnaer Ghetto den Tod fand. Die Sängerin Juliane Ossadnik interpretierte in jiddischer Sprache mit einfühlsamer und überzeugender Stimme diese Tragödie. Stimmig begleitet wurde sie vom Claus-Raumberger-Ensemble. Sie ergänzte zudem das Ensemble durch ihr virtuoses Spiel auf dem Tenorsaxofon.

„Vernichtung durch Arbeit“ hatte die Devise im KZ Mittelbau-Dora in Thüringen, einem Außenlager des KZ Buchenwald, geheißen. Hier wurden

in unterirdischen Stollen die sogenannten Vergeltungswaffen V1 und V2 montiert. Vorgetragen wurden die Erinnerungen des Häftlings Franz Rosenbach: Er musste, zusätzlich zur schweren Arbeit, die Nächte im Stollen auf übereinandergeschichteten Steinen zubringen.

In Ponar, einer Vorstadt von Wilna, wurden am 5. April 1943 von der SS 4000 Juden – Männer, Frauen und Kinder – erschossen. Stehend und ergriffen lauschte man dem ganz und gar nicht beruhigenden Ponar-Wiegenlied, von der Sopranistin beeindruckend vorgetragen. In „Schtiler, schtiller“ heißt es: „Freu dich nicht, Kind, dein Lachen könnte uns verraten. Und der Vater ist ver-

schwunden, und mit ihm das Glück.“

Pfarrer Christoph Teile von der evangelischen Kirche forderte: „Schweigt nicht, wenn andere leiden!“ Er zitierte den Bibelvers: „Tu deinen Mund auf für die Sache der Stummen!“ Er forderte: „Es ist unsere Pflicht, diese Erinnerungen weiterzugeben, sonst wiederholt sich alles.“ Hass als politisches Mittel wie bei Donald Trump, habe mit Demokratie und Menschenwürde nichts zu tun. Gemeinsam mit seinem katholischen Amtsbruder Stadtpfarrer Sebastian Lesch spendete Pfarrer Teile den Anwesenden den ökumenischen Segen.

Am Ende ein Lied, das Mut machen soll

Aber auch in schlimmsten Zeiten gab es oft noch ein Stückchen Hoffnung. „Irgendwo auf der Welt gibt’s ein kleines bisschen Glück“, hatten die Comedian Harmonists 1935, kurz vor ihrem Verbot, gesungen. Nach dem Kriegsende 1945 führen die Alliierten mit Lautsprecherwagen durch die zerstörten deutschen Städte, um den Menschen wieder Mut zu machen. Der Sängerin Juliane Ossadnik gelang es überzeugend und temperamentvoll, diese Mut machende Stimmung auch in das evangelische Gemeindehaus zu bringen.

Mit dem traditionellen Klezmer „A Nakht in Gadn Eydn – Eine Nacht im Garten Eden“ sorgte das Claus-Raumberger-Ensemble für einen nahezu heiteren Ausklang. Spontaner Applaus belohnte Sängerin und Ensemble für die gelungenen Interpretationen. HK